

# Archiv der Zukunft – Netzwerk Kongress „Treibhäuser & Co 2008 - Herausforderungen“

Ein Bericht von Andreas Hellner,  
Landeselternrat Sachsen,  
Stadtelternrat Leipzig,  
Mittelschule Thekla-Portitz,  
27.10.2008,  
Email: hellner@marian.de

## Vorab

### Das „Archiv der Zukunft – Netzwerk“

Für all diejenigen, die bis jetzt noch nichts von diesem „[Archiv der Zukunft – Netzwerk](#)“ (AdZ Netzwerk) gehört haben, ist es sicher erst einmal interessant zu erfahren, was das eigentlich ist. Deshalb hier, vorab, ein paar Worte dazu.



@ Es war einmal – und so beginnen nicht nur gute Märchen – ein Mann, [Reinhard Kahl](#), Journalist und Filmemacher, der entdeckte in der Gegend um den Bodensee eine Schule, in der so ziemlich alles anders war, als man das allgemein gewohnt ist. Inspiriert davon machte er sich ans Werk und veröffentlichte bald den Film „Treibhäuser der Zukunft“, der ihn zum ersten Mal „auffällig“ werden ließ. Im Juni 2007 gründete er den Verein „Archiv der Zukunft – Netzwerk“ mit dem Ziel, dem Austausch von innovativen Ideen, Geschichten und Erfahrungen von „Bildungsakteuren“ eine Plattform zu geben. Kongresse, und andere Treffen sowie die Möglichkeiten des Internets sollen Menschen und Geschichten rund um die „Schulerneuerung“ zusammenbringen.

*Zitat: „Erneuern können sich Schulen nur selbst. Aber sie können das nicht allein. Sie brauchen Gesellschaft. Sie brauchen Ideen und Unterstützung, sie brauchen Aufmerksamkeit und Freundlichkeit. Vor allem aber brauchen sie Austausch untereinander. Damit können sie nur selbst anfangen. Es wird Zeit, dass sich die Intelligenz der Praxis selbstbewusst und in Würde zu Wort meldet. Sollen Schulen gelingen, dürfen sie keine geklonten Exemplare eines „richtigen“ Modells sein. Jede lebendige Schule ist anders und doch sind sie alle verwandt. Man erkennt sie an „der Schönheit der individuellen Gestalt“, die Hartmut von Hentig „dem Ideal der Einheitlichkeit“ entgegen setzt. Werden sie [ die Schulen ] institutionelle Individuen, gelingt ihnen etwas, das nur Individuen können: sie lernen. Das stärkste Gegengift zur Freudlosigkeit und Lernschwäche vieler Schulen sind Geschichten vom Gelingen. Sie werden jetzt vom Archiv der Zukunft – Netzwerk gesammelt“.*

Ein erster Kongress fand im September 2007 in Hamburg statt. Schon an diesem Kongress war das Interesse größer, als organisatorisch bewältigt werden konnte. 460 freien Teilnehmerplätzen standen fast doppelt so viele Anmeldungen gegenüber.

Im Juni 2008 „irritierte“ Reinhard Kahl wieder einmal die Bildungslandschaft mit einem Film. „[Kinder!](#)“ war auch in ausgewählten sächsischen Kinos zu sehen. Um es kurz zu sagen: Anschauen!

## Zu Risiken und Nebenwirkungen

Im Folgenden schildere ich den Kongress im Allgemeinen und die Veranstaltungen der einzelnen Tage. Dabei werden allerdings mehr Fragen gestellt als Antworten gegeben, aber das ist ganz im Sinne des Kongresses. Auch lassen sich immer nur Schwerpunkte herausgreifen, die zum Nachdenken anregen und vielleicht Lust auf mehr machen. Und ein „Ding“ lässt sich in dieser Form nur schwer transportieren – der Geist, der dem Kongress innewohnt. Doch indem ich alles so schildere, wie es sich für mich dargestellt hat, als persönliches Erlebnis nämlich, so mag vielleicht ein wenig von diesem Geist spürbar werden.

Doch Vorsicht: durch das Auseinandersetzen mit den Themen des AdZ-Netzwerkes besteht das hohe Risiko, dass eigene, fest verankerte Ansichten durch erneutes Beleuchten aufweichen oder dass man sie ganz verliert und durch Neue ersetzen muss! Eine veränderte Wahrnehmung, verursacht durch weit geöffneten Augen, mit denen man sich durch die deutsche Bildungslandschaft bewegt, sowie auftretende Motivationsschübe gehören zu den bekannten Nebenwirkungen des „Kahl’schen Lernvirus“.

## Der Kongress

Das hohe Interesse am Kongress 2007 wurde für den Kongress 02.10.-05.10.2008 berücksichtigt. So konnten 1400 Menschen ihre Erfahrungen, Geschichten und Ideen auszutauschen, sich inspirieren lassen, aber auch Kraft und Zuversicht für ihre Projekte und Herausforderungen zu tanken.



@ Orte des Geschehens waren das Festspielhaus in Bregenz und viele weitere „Stätten des Lernens“ rund um den Bodensee. Neben Veranstaltungen für alle Kongressteilnehmer, die im Großen Saal des Festspielhauses stattfanden, gab es an zwei Tagen jeweils bis zu 16 Parallelveranstaltungen. Die vielfältigen Themen dieser Workshops und Klausuren wurden um Vorfeld bekannt gegeben und so hatte ich die Qual der Wahl. Letztlich meldete ich mich zu Themen an, die mich persönlich interessierten – nichts ist schlimmer als im „falschen“ Vortrag zu sitzen und nach 5 Minuten die Ohren und weiteren 5 Minuten genüsslich die Augen zu schließen. Aber natürlich stellte sich mir auch die Frage, welche Themen für uns Elternvertreter wertvoll sind. Welche Themen können uns helfen, Schule zu erneuern an den Stellen, an denen wir darauf Einfluss nehmen können? Gut, soweit war diese Fragestellung dann doch nicht von meinen persönlichen Interessen entfernt.

Schon die Auftaktveranstaltung zeigte deutlich, was mich hier die nächsten Tage erwarten würde. Und - das hatte nur sehr wenig mit den Vorstellungen zu tun, die ich mir im Vorfeld des Kongresses machte. Angesicht der vielen, häufig wissenschaftlichen Themen, erwartete ich eher „trockene Kost“. Doch das Gegenteil war der Fall! Es war einfach nur erstaunlich und erfrischend, mit wie viel Witz und Esprit die Akteure ihre Themen darstellten, ohne dabei die Fundiertheit und Wissenschaftlichkeit aus dem Auge zu verlieren. Und so gelang es, dass die Faszination der Akteure für das eigene Thema auf die Besucher übersprang oder zumindest Interesse und Aufmerksamkeit erzeugte.



@ Zwischen den einzelnen Veranstaltungen, die im Schnitt 1,5 Std. dauerten, wurden großzügige Pausen gelegt, in denen ich mit etlichen Kongressteilnehmern ins Gespräch kam – ein wesentlicher Aspekt dieses Kongresses. Bedenkt man den Titel der Veranstaltung „II. Kongress der Schulerneuerer, Lernaufwiegler und Bildungsreformer“, so stellt man sich vielleicht sehr schnell die Frage „Was sind das denn nun eigentlich für Leute? Was machen die nun wirklich und wo kommen die her?“ In diesen Pausen bekam ich langsam ein Gefühl dafür: viele, viele Pädagogen aus allen Schularten und Trägerschaften, Schul- und Kindergartenleiter, Lehrerfortbildner, Schulbegleiter, Schulneu- und Umbauer, Wissenschaftler, Architekten, Künstler aus Deutschland, Österreich, Schweiz und Lichtenstein. Wenn ich in diesen Gesprächen erklärte, dass ich hier als Elternvertreter des Landeselternrates Sachsen und des Stadtelternrates Leipzig unterwegs sei, wurde mir oft mit Erstaunen und Bemerkungen begegnet. So wie „Aha, wusste gar nicht, dass auch Eltern hier sind“ oder auch „Toll, dass auch Eltern Interesse an solchen Themen haben“. Das ich selbst auch keine weiteren Elternvertreter kennen gelernt habe, gehe ich davon aus, dass diese Spezies hier eher seltener anzutreffen war.

## Donnerstag, 02.10.2008 ab 17:00



@ Nach den Begrüßungen durch Reinhard Kahl und [Ulrike Kegler](#) sowie durch die offiziellen Vertreter der Stadt Bregenz und des Landes Vorarlberg und einem kurzen Exkurs in die Geschichte des AdZ-Netzwerkes, wurden verschiedene Kurzfilme gezeigt, die von Herausforderungen im „Bildungsalltag“ erzählten. Danach und zwischendurch begab sich Reinhard Kahl ins Gespräch mit den Protagonisten der Filme. Einige dieser Gespräche rissen bereits Themen an, die in den nächsten Tagen Bestandteil von Workshops und Klausuren sein sollten.

- So z.B. ein Film über die so genannten „Lernhäuser“ in der Schweiz. Von einem der auszog, neue Schulen zu gründen - [Peter Fratton](#). Schulen, in denen „... autonomes Lernen in einer gestalteten Umgebung...“ Programm ist.
- Film und Gespräch über das [Projekt](#) „Herausforderungen“ der [Integrierten Gesamtschule Winterhude](#) (Hamburg). In den ersten 3 Schulwochen wurde für Schüler der 8.-10. Klasse eine Fahrradtour organisiert. Doch keine gewöhnliche Fahrradtour, denn die Route ging von Hamburg zur Zugspitze! Die Fahrräder bepackt mit Zelten und Schlafsäcken, mit 7,- € pro Schüler und Tag und 80 km täglicher Strecke vor Augen machten sie sich auf den Weg und ... schafften es.

Das Besondere an diesem und ähnlichen Projekten war, dass es den Schülern nicht „übergestülpt“ wurde. Es war lediglich ein Angebot und die Schüler durften/mussten sich schriftlich bewerben, um daran teilnehmen zu können. Welche Auseinandersetzung mit diesem Thema bei den Schülern damit zwangsläufig einsetzen musste, kann sich jeder vorstellen. „Schaffe ich das?“, „Will ich das wirklich?“, „Hilft mir jemand, wenn ich durchhänge?“, dürften wohl gängige Fragen in diesem Zusammenhang gewesen sein – nicht nur bei den Schülern! Doch nach dieser Auseinandersetzung kann man davon ausgehen, dass sich eine hoch motivierte Schar auf den Weg machte.

Im Film kamen sowohl Schüler als auch Lehrer zu Wort.

*Zitat eines geschafft - freundlich drein blickenden Lehrers, am Ende eines Tages: „Es ist nicht die Frage, ob wir am nächsten Tag wieder Probleme zu bewältigen haben, sondern welche Probleme dies sein werden ;-“*

*Zitat eines Schülers auf der Heimfahrt im Zug zurück nach Hamburg: „... und wenn ich das geschafft habe, dann weiß ich auch, dass ich noch ganz andere Dinge schaffen kann! ...“*

Zwei weitere Projekte dieser Schule sind mir noch deutlich in Erinnerung:

„[Raus aus dem Nest](#)“ – Schüler gehen für 3 Wochen in eine andere Stadt, in ein anderes Zuhause, in eine andere Schule ...

„[Zu Fuß über die Alpen](#)“ - (Kein weiterer Kommentar nötig ;-)

- [Film](#) über ein [Bremer Projekt](#), das sich anders entwickelte, als es eigentlich gedacht war. Begleitet wurde dieses Projekt durch Bildungsforscher des Max Planck Institutes. Ziel war es herauszufinden, mit welchen Mitteln man im Rahmen eines Sommer-Camps das Vergessen von Schulstoff in den Ferien aufhalten könne. Das Sommer-Camp wurde durchgeführt mit Schülern von 3. und 4. Klassen mit „Migrationshintergrund“. Der Tagesablauf war gestaffelt in Input-Phasen mit körperlich-aktiver Beteiligung am Unterricht (und nein, damit ist nicht der zum Melden hektisch in die Luft gestreckte Arm und das Schnipsen zwischen Daumen und Mittelfinger gemeint), Kreativitätsphasen (z.B. Theater spielen) und Freizeit. Nach 3 Wochen wurde die Sprachkompetenz der Schüler im Vergleich zur Ausgangssituation analysiert. Mit einem verblüffenden Ergebnis: diese hatte sich in so kurzer Zeit auf ein Niveau verbessert, das bis dahin nur durch 1 Jahr(!) traditionellen Schulunterricht erreicht werden konnte. Bei diesem „1 Jahr“ handelt es sich bereits um eine relativierte Aussage. Die Ursprüngliche wurde immer wieder nach unten angepasst. Warum eigentlich?



@ Gespräch Reinhard Kahl mit [Hartmut von Hentig](#) über Schule und Pubertät und warum man überlegen muss, die Schule während der Pubertät auszusetzen ([ZDF Portrait Hartmut von Hentig](#))

Keineswegs unterschlagen darf ich die musikalischen Zwischentöne, absolut professionell und inspirierend dargeboten von einem Gesangssolistenensemble rund um [Irmgard Schleier](#) begleitet durch Dariusz Swinago am Akkordeon und Klavier (mein persönlicher Favorit – unglaublich was der Mann aus den Instrumenten heraus holte!)

Nach einer größeren Pause mit Imbiss und ersten Gesprächen auf dem Flur, ging es mit weiteren interessanten Gesprächsrunden weiter.

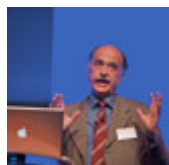
- [Sophia Wälde](#) wurde bekannt, als sie mit Mitschülern ein Jahr vor dem Abitur die Schule verließ um die Abiturvorbereitungen in die eigene Hand zu nehmen. Über diese Herausforderungen und das erfolgreiche Resultat sprach sie mit Reinhard Kahl. [Über die Anfänge](#)
- Sabine Czerny, Grundschullehrerin, geriet unter Druck, weil sie durch eine andere Unterrichtsmethodik Schülern zu deutlich besseren Lernresultaten verhalf. Sie berichtete darüber, wie sie zunächst im eigenen Lehrerkollegium und später auch von höchst schulamtlicher Seite dazu aufgefordert wurde, ihre Methodik an die ihrer Kollegen anzupassen und somit das Niveau der Schüler wieder an das allgemein Übliche zu bringen. Unglaublich, oder? [Mehr dazu](#)
- [Carl-Richard Montag](#), Künstler, Architekt und Stifter sprach mit Reinhard Kahl über die Bedeutung des gestalteten Raumes als „Dritter Pädagoge“ und Aspekte der Architektur für Bildungsstätten.

Inzwischen war es etwa 21:30. Der gewaltige Input und die lange Anfahrt an diesem Tag forderten ihren Tribut. Recht erschöpft aber doch zufrieden machte ich mich auf den Weg in meine Unterkunft, währenddessen mir ein Gedanke im Kopf hängen blieb: „Wenn das so weiter geht ...“. Es ging so weiter und eher, als ich geglaubt hatte. Im Gasträum der Pension traf ich auf vier Schulbegleiterinnen aus dem Land Brandenburg. Schulbegleiterinnen? Sie erklärten mir das so: In Brandenburg können Schulen sich freiwillig einer Evaluation unterziehen, die letztlich Auskunft darüber gibt, wie gut das Lernklima, die Schul- und Unterrichtskultur usw. sind und welche Dinge verbesserungswürdig wären. Mit diesen Ergebnissen werden dann die Schulbegleiter auf den Weg in die betreffende Schule geschickt und begleiten diese dabei, die Verbesserungen auf den Weg zu bringen.

Angesichts des Umstandes, dass die Pädagogen von Schulen aus freier Trägerschaft beim Kongress deutlich häufiger vertreten waren als die von „staatlichen“ Schulen, dachte ich mir nur: „Gut, dass solche Leute auch hier sind. Sie können das, was sie hier mitnehmen, dann auch tatsächlich in ihre Arbeit einfließen lassen, dort wo es vergleichsweise am Wichtigsten ist.“

**Freitag, 03.10.2008 9:30**

## **„Die Individualität des Kindes – Herausforderung oder Störfaktor?“**



@ In diesem Vortrag schilderte [Prof. Dr. Remo Lago](#) Ergebnisse einer Schweizer Langzeitstudie, der „Zürcher Longitudinalstudien“. Diese untersuchte über min. 20 Jahre die unterschiedlichen Entwicklungsstadien von Kindern in jeweiligen Altersgruppen. Jedoch nicht nur pauschal alla „Dieses Kind ist im Vergleich zu jenem Kind ca. 2 Jahre zurück, ein Spätblüher eben“, sondern auch in Bezug auf die einzelnen Kompetenzen eines Kindes. (Kompetenzen wie Sprache, Lesen/Schreiben, Soziale Kompetenz, Logisches Denken, Zahlenverständnis, Räumlich-figurale Vorstellung, Motorik).

Die grundlegenden Ergebnisse dieser Studie sind aus meiner Sicht überraschend. Jeder weiß aus Erfahrung, wie vielfältig Kinder und Erwachsene, alle Menschen sind. Wie drastisch jedoch die Unterschiede vor allem in dem Alter sind, in dem praktisch nur sehr wenig bis gar nicht darauf Rücksicht genommen wird bzw. alle Anstrengungen unternommen werden, Kinder auf Norm zu trimmen – das war dann schon beeindruckend und bedrückend.

Verschiedene Kurzfilme zeigten eindrücklich die Konsequenzen, wenn Forderungen an Kinder gestellt werden, die nicht annähernd dem Potential des jeweiligen Kompetenzgebietes entsprechen. Verhaltensauffälligkeiten bis zu Verhaltensstörungen wie Aggression, Depression, Bettnässen, Frustration, Verweigerung sind die Folge. Nicht nur bei Überforderung!

Alle Dias dieses Vortrages können [hier](#) angeschaut werden. Viele dieser Bilder und Diagramme zeigen sehr deutlich die Variabilität der einzelnen Aspekte von Kindern einer Altersgruppe. Nachfolgend einige Kernaussagen des Vortrages mit Bezug auf die entsprechende Seite dieser Diareihe.

- Die Vielfalt der Menschen ist von Geburt an gegeben. Die Menschen umso vielfältiger, je älter sie werden. (Seite 6 und nachfolgende)
- Es existiert eine gesellschaftliche Intoleranz gegenüber Vielfaltigkeit.
- Was zu schnell oder zu langsam, zu groß oder zu klein ... ist (beliebig fortsetzbar), ist reine Ermessenssache und hängt ausschließlich mit den persönlichen und gesellschaftlichen Erwartungen zusammen.
- Kinder geraten in Konflikte, wenn sie nicht zu den Erwartungen der Erwachsenen passen.
- Kinder werden wegen ihrer Vielfalt diskriminiert – Erwachsene eher nicht.
- Die motorische Aktivität von Kindern, insbesondere von Jungen, ist entwicklungsbedingt gerade dann am Größten, wenn sie in der Schule stillzusitzen haben. (Seite 13; siehe hier auch die Variabilität!)
- Jungen im Alter von 9-16 Jahren „hängen“ dem Entwicklungsstand von Mädchen im gleichen Alter um ca. 1,5 Jahre zurück. Dies findet keinerlei Berücksichtigung im allgemeinen Schulsystem. D.h. entweder werden Jungen diskriminiert oder Mädchen oder die Anforderungen befinden sich am gemittelten, angenommenen Normal einer Altersgruppe und somit wäre die Schmerzgrenze zur Diskriminierung für beide Geschlechter nicht erreicht...?
- In Deutschland, Österreich und Schweiz ist die öffentliche Antwort auf die Vielfalt von Schulkindern das weltweit vom Aussterben bedrohte 3-gliedrige Schulsystem. Böse Zungen behaupten, dies wäre die einzige Antwort. Die Dias Seite 32 – 35 zeigen die Textkompetenz von Schülern der 9. Klassen. Bemerkenswert ist die große, schulartübergreifende Schnittmenge gleicher Leistungen. Unter diesem Aspekt könnten diese Schüler also sowohl auf dem Gymnasium, der Realschule oder der Hauptschule sein (Schularten auf sächsische Gegebenheiten übersetzt). Würde man nicht Textkompetenz sondern z.B. Zahlenverständnis, Logisches Denken usw. jeweils getrennt untersuchen, käme man wahrscheinlich auf ähnliche

Ergebnisse, nur dass die konkreten Schüler der Schnittmenge unterschiedlich wären ...

- Kinder (und Erwachsene) lernen immer nur das, wofür sie offen sind. Diese Offenheit ergibt sich aus dem individuellen Entwicklungsstand. Diese Offenheit kann nicht „erzeugt“ werden, durch Unter- oder Überforderung aber bleibend verhindert werden.
- Findet die aktuelle Kompetenz und der Lerntyp eines Kindes keine Berücksichtigung bei den gestellten Anforderungen, dann führt dies zur Unter- oder Überforderung, der damit verbundenen Einschätzung und entsprechender sozialer Stellung.
- Daher muss selbst bestimmtes, selektives und aktives Lernen ermöglicht werden. (siehe Ziele einer kindgerechten Schule Seite 40 und folgende)
- Kinder sind stolz und damit motiviert, wenn sie selbst etwas erreicht haben, nicht weil sie etwas können.



@ Aus diesem Vortrag bin ich dann doch mit einem sehr flauen Gefühl im Magen herausgegangen. Stehen die natürlichen Gegebenheiten bei Kindern doch scheinbar zu stark im Gegensatz zu dem, wie Schule heute immer noch angelegt ist. Was waren gleich noch die unschlagbaren Argumente für unser 3-gliedriges Schulsystem? Wie lauteten gleich die 1000 Gründe dafür, dass individuelles Lernen bzw. individuelle Förderung nur bedingt oder gar nicht möglich sei? Warum müssen alle gleichaltrigen Kinder beim gleichen Lehrer zum gleichen Zeitpunkt im gleichen Zimmer mit den gleichen Lernmitteln das gleiche Ziel gleich gut erreichen? Aber mit dieser letzten 7G-Frage von Peter Fratton gelingt eine gute Überleitung zu positiven Beispielen – den [SBW Lernhäusern](#).

## Freitag, 03.10.2008 11:30 – „Von der Schule zum Hause des Lernens“

[Peter Frattton](#), Lehrer, verließ ca. 1980 das öffentliche Schulsystem der Schweiz um seine pädagogischen Vorstellungen und Konzepte, er nennt sie auch seine „derzeit gültigen Irrtümer“, in einer eigenen Schule verwirklichen zu können. Diesem ersten „Haus des Lernens“ folgten viele weitere. Seine vier pädagogischen Urbitten scheinen zunächst äußerst provokant:

- Bringe mir nichts bei
- Erkläre mir nichts
- Erziehe mich nicht
- Motiviere mich nicht

Sind es doch vier wesentliche Aspekte der Lehrerbildung. Diese klären sich ein wenig auf, wenn man sie durch die Frattton'schen Alternativen ersetzt

- Bringe mir nichts bei - Lass mich teilhaben.
- Erkläre mir nichts - Gib mir Zeit, zu erfahren.
- Erziehe mich nicht - Begleite mich.
- Motiviere mich nicht - Aber dich.

Die SBW Lernhäuser arbeiten nach vier Grundprinzipien:

- Gestaltete Umgebung  
Ich fördere und unterstütze das Ausleben (Leben) altersgerechter Grundbedürfnisse. Ich Sorge für ein positives, anregendes Lernklima und ermögliche Entdeckungen.
- Autonomes Lernen  
Ich ermögliche dem Lernenden seinen eigenen Weg zum Ziel zu finden.
- Respektvoller Umgang  
Ich bin achtsam und sorgsam mit mir, allem Lebendigen, meiner Umgebung und der Umwelt.
- Ins Gelingen vertrauen (IGV)  
Ich verfolge und erreiche meine Ziele mit Lust und Leidenschaft.

Diesen Grundprinzipien gehen zwei Grundsätze voraus, mit denen man sich einverstanden erklären muss, wenn man nach diesen Grundprinzipien arbeiten möchte.

- Lernen ist eine Existenzform (jeder lernt immer)
- In jeder Umgebung passiert das, was in dieser angemessen ist

Es ist schier unmöglich die vielen Überlegungen und Aussagen dieses Workshops hier in dieser Form wiederzugeben. Deshalb möchte ich mich auf weitere, kurze Kernaussagen beschränken:

- Autonomes Lernen – irgendwann konnten wir das alle mal
- Schule schafft Lerninvaliden
- Selbstständiges Lernen schafft Lehrern Raum und Zeit
- Schule gelingt dann, wenn man weg von der Optimierung des Vorhandenen hin zu einem Paradigmenwechsel kommt (siehe die pädagogischen Urbitten)
- Weg von der Wegorientierung hin zur Zielorientierung. Es werden Bildungsvereinbarungen mit den Schülern (Lernpartnern) geschlossen.
- Schüler sollen fasziniert werden. Das setzt die Faszination des Lehrers (Lernbegleiters) voraus. Daraus ergibt sich die Motivation automatisch.

Im Internet gibt es unendlich viel Material zum Thema SBW - Haus des Lernens zu entdecken. Hier einige Links, die viele Details des Vortrags von Peter Frattton wiedergeben, beispielsweise zum Thema Lern- und Unterrichtsstrukturierung.

Tonmitschnitt eines gleichartigen Vortrages:

<http://www.handwerk-bw.de/bildungskongress.html>

(45 min. Siehe weiter unten „Belehren verboten“ -> sehr interessant und authentisch, wenn auch mit einer Unterbrechung, nicht vollständig und ohne die Bilder)

Recht detaillierte Transkription eines gleichartigen Vortrages:

<http://www.kiwi.hamburg.de/index.php/article/detail/2047>

Die Diareihe zu einem gleichartigen Vortrag:

[http://www.schule-anders-denken.de/vortraege/07\\_fratton/MethodenkongSBWGaeste.html](http://www.schule-anders-denken.de/vortraege/07_fratton/MethodenkongSBWGaeste.html)

(Geduld beim Download. Flash-Version der ursprünglichen Power Point Präsentation. Hier fehlt natürlich das erklärende, gesprochene Wort)

Für mich war dieser Vortrag ein besonderes Highlight, weil er Wege aufzeigte, die natürlichen Voraussetzungen berücksichtigend, Schülern zu ihren persönlichen Lernzielen und Lernerfolgen zu führen. Solche positiven Beispiele zeigen, was möglich ist und dies im Konkreten seit 28 Jahren.

### **Freitag, 03.10.2008 15:00**

Ursprünglich hatte ich mich für den Workshop „Auf die Haltung kommt es an! Wie kommt ein guter Geist in die Schule?“ eingetragen, der von Prof. Dr. Gerald Hüther, Hirnforscher gehalten werden sollte. Leider fand dieser krankheitsbedingt nicht statt.

So wählte ich ein ebenso reizvolles Thema „Umgang mit Fehlern in Schule und Unterricht – vom Strafpotential zum Lernpotential“. Doch auch zu diesem Workshop konnte die vorgesehene Referentin nicht erscheinen. Voller Enthusiasmus meldete sich in dieser Situation ein selbst berufener Referent zu Wort der meinte, dieses Thema auch erschöpfend behandeln zu können. Allerdings wurde bereits nach den ersten Sätzen klar, dass dies wohl nicht eintreten würde, woraufhin der Raum um etliche Personen leerer wurde. Auch ich suchte das Weite.

Langsam wurde es schwierig mit der Themenwahl und auch die Zeit wurde knapp, so dass ich mich kurzerhand in den laufenden Vortrag von Reinhard Kahl setzte. „Über den Anfang, das Denken und das Zwischen“ – unter diesem Titel portraitierte Reinhard Kahl die Philosophin Hanna Arendt u.a. mit Original Tondokumenten.

Unter anderem ging es um selbst bestimmtes Handeln im Gegensatz zu dem bloßen Funktionieren, bei dem man die Verantwortung für eigenes Handeln immer nur Anderen zuschreibt. Die Anderen können aber auch Gegebenheiten sein wie z.B. Sachzwänge, Strukturen usw. So degradiert sich z.B. Politik, deren Aufgabe aktives Handeln ist, zum bloßen Funktionärsdasein, wenn sie darstellt, sie wäre auch nur Sachzwängen unterlegen ...

So „irritierte“ dieser Vortrag mit vielen knackigen und zielsicheren Aussagen – man hätte zwischen jeder Aussage 5 Minuten gebraucht, um jede einzelne wirken zu lassen und hinter deren tiefere Bedeutung zu kommen. Aber, es beeindruckte und machte Lust auf mehr. Und [hier, im Wikipedia](#), kann man z.B. damit anfangen.

## **Freitag, 03.10.2008 17:00 – „Wege zur Gemeinschaftsschule“**

In Sachsen ein Dauerthema - interessant und reizvoll. So bietet die Gemeinschaftsschule schon allein durch den äußeren Rahmen bessere Bedingungen für das Lernen. Im Gegensatz zu öffentlichen Regelschulen, die nach wie vor mit von Außen aufgesetzten, minutiös durchgeplanten Stundentafeln arbeiten müssen, können sächsische Gemeinschaftsschulen das Paradigma der Wegorientierung weitestgehend aufgeben und hin zur Zielorientierung kommen. Der individuellen Förderung des Einzelnen steht in diesem neuen System nun weitaus weniger im Weg. Von den Effekten des Lernens in heterogenen Gruppen ganz zu schweigen.

Doch nun muss ich mich in meiner Begeisterung für die Gemeinschaftsschule bremsen, denn um diese grundsätzlichen Dinge ging es in diesem Workshop gar nicht. Vielmehr ging es um die Erfahrungen mit Gemeinschaftsschule und deren Gründung. Vier dieser Erfahrungstreter waren angereist:

- [Horst Fehmers](#), Lehrer an der Heinrich-von Stephan-Oberschule Berlin
- [Jürgen Kaletsch](#), Leiter der Hauptschule Lübscher Kamp, Itzehoe
- [Rolf Schönenberger](#), Leiter der Sekundarschule Bürglen & Thurgauer Sport-Tagesschule, Schweiz
- [Rene Meier](#), SPES-Projekt Liechtenstein

### **Itzehoe ...**

... befindet sich in der Genehmigungsphase der Gemeinschaftsschule und stößt dabei auf die „üblichen“ Probleme. Nachdem Lehrerschaft, Elternschaft, Schüler und der Schulträger hinter dem Konzept stehen, wird es nun vom Land mehr oder weniger blockiert. Warum? Jürgen Kaletsch ist konzeptionell sehr konsequent und möchte die Gemeinschaftsschule als gebundene Ganztagschule gründen. Der Schultag für jeden Schüler endet verpflichtend erst ca. 16:00. Nur in diesem Rahmen ist es möglich, den Unterrichtsalltag vernünftig zu rhythmisieren, anstatt Ganztagschule nur als willkommene Finanzierungsmöglichkeit der AG's am Nachmittag zu begreifen. Außerdem möchte er den Unterricht nicht mit klassischen, mehrzügigen Klassen organisieren, sondern direkt mit jahrgangsübergreifenden Lerngruppen arbeiten. Wirklich ermutigend zu sehen, wie Erkenntnisse, die z.B. im Vortrag „Die Individualität des Kindes – Herausforderung oder Störfaktor?“ anklangen, hier praktisch umgesetzt werden!

Interessant ist auch, dass Jürgen Kaletsch Einstellungsgespräche führen darf und somit entscheiden kann, welche Lehrer an der zukünftigen Gemeinschaftsschule unterrichten werden. Dadurch wird es möglich ein Lehrerteam zusammenzustellen, das tatsächlich in vollem Umfang hinter dem Konzept der Gemeinschaftsschule steht. Manche dieser Lehrer nehmen 250 km Autofahrt pro Tag in Kauf, um an dieser Schule unterrichten zu können.

### **Berlin ...**

... Moabit, ein sozialer Brennpunkt. Horst Fehmers plant die Gemeinschaftsschule für die Klassen 1-13. Ein wichtiger Grund für die Gemeinschaftsschule ist für Horst Fehmers, die Klassen hinsichtlich ihres Leistungsniveaus heterogener zu gestalten. Meint: mehr Schüler mit „Gymnasialniveau“ in diese Schule zu bringen. Dies scheint jedoch die Hauptschwierigkeit zu sein. Warum? – siehe weiter unten.

### **Liechtenstein ...**

... Rene Meier wurde durch das Liechtensteiner Bildungsministerium bestellt, um die sechs existierenden Schulen, die derzeit noch 3-gliedrig arbeiten, komplett in Gemeinschaftsschulen umzuwandeln. Dieser Umwandlung muss durch den Landtag zugestimmt werden. Und genau hier liegt das Problem, da viele Abgeordnete durch Liechtensteiner Gymnasien gegangen sind, die nun auch deren Kinder besuchen. Das Gymnasium gilt hier noch immer als Garant für die Ausbildung einer gesellschaftlichen Elite. Absetzen vom Rest der Schularten erwünscht. Trotzdem vertraut Rene Meier auf das einsetzende Umdenken und ist zuversichtlich, dass die Gemeinschaftsschulen in Liechtenstein sich bald etablieren.

Das Konzept der Gemeinschaftsschulen sieht auch in Liechtenstein keine klassischen, mehrzügigen Klassen vor, sondern möchte zunächst mit Jahrgangsteams starten um

Erfahrungen mit der erhöhten Heterogenität zu sammeln. Später sollen die Jahrgangsteams auf jahrgangsübergreifende Teams umgestellt werden.

[Über das SPES-Projekt](#) | [Pressestimmen](#)

### **Schweiz ...**

... Rolf Schönenberger betreibt seit einiger Zeit erfolgreich eine Gemeinschaftsschule und stieß zu Beginn auch auf fehlende Akzeptanz. Diese folgte vor allem aus dem Sicherheitsbewusstsein der Eltern, die ihre Kinder lieber auf das „bewährte“ Gymnasium schickten als sich auf neue, pädagogische Konzepte einzulassen. Gymnasien wurden in diesem Schweizer Kanton daraufhin, wie er sagte, in einer „Nacht und Nebel Aktion“ abgeschafft :-)

In dieser Gemeinschaftsschule wird nicht mit klassischen, mehrzügigen Klassen gearbeitet, sondern mit so genannten Jahrgangsteams. In diesen Jahrgangsteams unterrichten, nein, begleiten die Lehrer ihre Schüler im Team von 2-4 Personen. Rolf Schöneberger berichtete von den anfänglichen Schwierigkeiten dieser Lehrerteams, denn auch diese Art von Lehrerkooperation muss erst gelernt werden. Die klassische Lehrerausbildung, so meinte er, erziehe Einzelkämpfer, die dann zwangsläufig auf Probleme stoßen, wenn sie plötzlich derart eng miteinander kooperieren müssen.

*Zitat: „Wie sollen Schüler begreifen, was Teamwork ist, wenn vorne immer nur einer steht?“*

Durch das Agieren als Lehrerteam wird anschaulich dargestellt, wie Teamwork funktioniert – bis zum Krach zwischen den Lehrern vor versammelter Schülerschaft und weiterem, positiven Zusammenarbeiten am Tag darauf – der Sache wegen.

Ein Lehrerzimmer gibt es hier nicht. Lehrer sind immer präsent und ansprechbar. Unterrichtsvorbereitungen zum Beispiel werden dann erledigt, wenn Schüler eigenständig lernen. Auch so lassen sich Begriffe wie „Lernfamilie“ und „Gemeinschaftsschule“ mit Leben erfüllen.

### **Generell ...**

... scheint es so zu sein, dass das ursprüngliche Konzept von Gemeinschaftsschulen oft an der Konkurrenz der Gymnasien scheitert. Letztlich aber nur deshalb, weil Eltern, in der Absicht ihrem Kind die bestmögliche Bildung angedeihen zu lassen, sich lieber auf „bewährte“ Wege verlassen. Oder besser, als bewährt wahrgenommene Wege verlassen. Selbst wenn viele Eltern noch einsehen, dass eine Entscheidung für Mittelschule oder Gymnasium in der 4. Klasse viel zu früh ist und aus diesem Grund eine Gemeinschaftsschule begrüßen, so ist doch ein Bestreben zu beobachten, sein Kind zur bestmöglichen Gelegenheit von der Gemeinschaftsschule abzuziehen und einem Gymnasium zuzuführen. Oft wird Lehrern an Noch-Mittelschulen nicht zugetraut, Kinder zum erfolgreichen Abitur zu führen. Daran ändern auch Kooperationen mit Gymnasien nur wenig. Aber, qualifiziert denn eine Ausbildung zum Gymnasiallehrer zum Unterrichten an einer wirklichen Gemeinschaftsschule mit grundlegend anderen pädagogischen Konzepten? Ich denke, dass Lehrerteams, die sich tatsächlich mit den prinzipiellen Konzepten von Gemeinschaftsschule auseinandergesetzt haben und diese an ihrer Schule verwirklichen, weitaus mehr Schüler zu einem erfolgreicherem Abitur begleiten werden, als das bisher am klassischen Gymnasium der Fall ist.

**Sonnabend, 04.10.2008**

## **„Die Zeit, der Raum und die Choreographie des Lernens“**

Nun sollte es also an einen Ort des Geschehens gehen – das Haus des Lernens in Romanshorn. Das Schiff legte pünktlich 8:00 in Bregenz ab, um über den Bodensee Kurs auf Romanshorn zu nehmen. Bereits während der Überfahrt wurden wir von Peter Fratton und seiner Frau, Designerin und Innenarchitektin, auf das eingestimmt, was uns in Romanshorn erwarten würde.

Peter Fratton trug Teile seines Workshops vom Vortag vor, wichtig für all diejenigen, die an diesem Tag ein anderes Thema gewählt hatten.

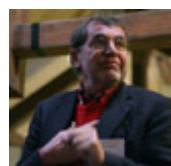
Frau Fratton beeindruckte durch eine Bilderserie über die Gestaltung der einzelnen Räume vor dem Hintergrund des eigentlichen Zwecks eines Raumes. Sie erklärte die Gründe für die Differenzierung des Designs der einzelnen Räume, wie z.B. die Assoziation bei der Wahrnehmung eines Raumes mit der Handlung, die in diesem Raum typischerweise stattfindet. Natürlich hatten auch funktionale Aspekte Platz bei der Gestaltung eines Raumes, jedoch standen das „Sich Wohlfühlen“ und das „Gerne hier sein“ deutlich im Vordergrund.

### **10:00 Ankunft in Romanshorn**



Das SBW Haus des Lernens in Romanshorn wurde im ehemaligen Zollhaus errichtet. Ein denkmalgeschütztes Gebäude mit entsprechenden baulichen Auflagen. Also kein Neubau! Und trotzdem war es möglich, die Räume entsprechend zu gestalten. Man glaubt immer, dass so etwas nur mit unheimlich viel Geld zu bewerkstelligen sei. Doch weit gefehlt! Hier konnte man erleben, wie mit kreativen Ideen und oft einfachen Mitteln eine „wohlig“ Lernatmosphäre geschaffen wurde.

Nach einer kurzen, filmischen Präsentation des Lernalltages in Romanshorn, sollte darüber eigentlich ein Gespräch mit Reinhard Kahl, dem Hirnforscher Gerald Hüther und dem Architekten [Peter Hübner](#) stattfinden. Da Gerald Hüther jedoch krankheitsbedingt nicht teilnehmen konnte, stieß ein weiterer Künstler und Architekt hinzu, Carl-Richard Montag, den wir schon am ersten Tag kennen lernten. Aus der nun folgenden Diskussion war dann doch deutlich herauszuhören, wie unterschiedlich die Ansichten beider Architekten über Raumgestaltung für Schulen sind. Nicht weiter dramatisch und sogar amüsant!



@ Peter Hübner stellte uns dann seine architektonischen Vorstellungen anhand seines Projekts mit der Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen vor – ein Schulneubau. Einige der Bilder dieses Projekts können auf seiner Homepage bestaunt werden:

[EGG Gelsenkirchen](#) | [Klassenhäuser 1-6 EGG Gelsenkirchen](#)

Aber auch darüber hinaus ist diese Homepage eine wahre Fundgrube, wenn sich jemand eine Vorstellung von neuer Architektur für Schulen machen möchte! Dabei betont Peter Hübner immer wieder, dass keines seiner Projekte teuer wäre als ein regulärer, alt hergebrachter Schulneubau. Es käme einfach darauf an zu erkennen, an welchen Stellen man guten Gewissens Kosten sparen könne und an welchen man dies keineswegs tun dürfte.

„Tanz der Elektronen“ heißt ein neuer Film von Reinhard Kahl, der uns in einer Vorabversion zeigte wurde. Er schilderte wie [Anja Gottwald](#) mit Freunden für 28 Kinder zwischen 4 und 11 Jahren (in Worten: achtundzwanzig Kinder zwischen vier und elf Jahren!) ein einwöchiges Forscher-Camp organisierte. Thema Elektrizität. Es war einfach nur faszinierend zu hören, wie eine Vierjährige die elektrostatische Aufladung zweier Luftballons erklärt – so wie sie es erfahren hat. Anschließend ein Gespräch mit Anja

Gottwald über dieses Forschercamp. Alles in allem so beeindruckend (anders) um mich für den Nachmittag für diesen einen von drei parallelen Workshops einzutragen.

### **14:30 „Forschercamps und Naturwissenschaft mit Kindern: Ideen und Erfahrungen mit einer veränderten Grammatik des Lernens“**



@ Nun also der sehnsüchtig erwartete Workshop mit Anja Gottwald. In kleiner, überschaubarer Runde schilderte sie uns die Absichten und den Verlauf dieses Forscher-Camps.

Der Ansatz: Kinder sollen ihre eigenen Erfahrungen machen und ihren Weg zur Erkenntnis finden. Solche, auf diesem Weg erlangten Erkenntnisse nisten sich im Gehirn deutlich langlebiger ein. Im Gegensatz zu der Strategie, Erkenntnisse vorzutragen und das beweisende Experiment wiederum als Vortrag nachzureichen.

Die Kinder hatten unglaublich viele Arbeitsmaterialien zur Verfügung: Batterien, Drähte, Magneten, Kroko-Klemmen, Glühbirnen ... soweit versteht man das noch als Eingeweihter, wenn man weiß, dass es um Elektrizität geht. Weiter ging es dann aber auch mit Luftballons, Zitronen, Wasser, Schüsseln, Salz, Quietsch-Entchen, Alufolie, Schrauben, Nägel, Pappe, Papier, Stifte, eine Stand-Bohrmaschine, Sägen, Zangen ... einfach unendlich vielen Dingen.

Als Raum dafür stand eine alte Werkstatt zu Verfügung, die mittels Biertischgarnituren zum experimentellen Klassenzimmer umfunktioniert wurde. Die ließen sich auch einmal schnell auseinander rücken bzw. wieder zusammenstellen – je nach Zweck und Anforderung.

Und nun ging es ans Werk. Beginnend mit einer Frage: „Was wäre den gewesen, wenn wir heute früh zum Frühstück keinen Strom gehabt hätten“. Weitere Fragen schlossen sich an „Warum brennt eine Glühbirne und warum ist da ein Glas drum herum?“. Bald entstanden die ersten Stromkreise und leuchtende Glühbirnen zeugten vom Erfolg. (Ich bleibe dabei und sage nicht Glühlampe). Dabei hatte den Kindern niemand gesagt, wie wo was anzuschließen sei, was nun leitet und was nicht. Und ob die Form des Gegenstandes nun etwas mit seiner Leitfähigkeit zu tun hat, wurde auch erforscht (auf diese Idee wäre kein Erwachsener gekommen). Andere Kinder forschten im Internet nach den Spuren von Elektrizität und landeten bald bei Edison. Dabei fanden sie heraus, wie viele unterschiedliche Arten von Glühfäden der Mann ausprobieren musste, um zu seiner endgültigen Variante zu kommen. Daraufhin fanden die Kinder es durchaus nützlich, ihre Beobachtungen zu protokollieren – ohne dass sie von jemandem dazu verpflichtet wurden! Selbst den Unterschied zwischen Reihen- und Parallelschaltungen stellten die Kinder fest, zufällig, ohne den Begriff dafür zu kennen.

Die Ergebnisse der Beobachtungen und Recherchen wurden im regelmäßigen Plenum vorgetragen und diskutiert. Dabei war auffällig, dass es einen ganz anderen Effekt hat, wenn Kinder Kindern etwas erklären. Irgendwie waren das Verständnis und die Akzeptanz bei den Zuhörern größer.

Obwohl dieser Verlauf etwas chaotisch anmutet, so war dennoch eine sehr gute, tägliche Vorbereitung und Planung nötig! Auch wenn diese wenig später, nach ihrem Inkrafttreten, wieder und wieder angepasst werden musste. Und natürlich war es auch mal laut, wenn 28 Kinder in Obhut von 2 Erwachsenen herum experimentieren. Für den einen oder anderen gestandenen Lehrer ist allein diese Vorstellung eine Horror-Vision. Aber wer sagt, dass Kreativität am besten gedeiht, wenn sie sitzend an einem Platz und schön still ausgeübt werden muss? Andererseits gab es viele stille Momente, in denen akribisch an den Experimenten herumgebastelt wurde oder den Vortragenden im Plenum gelauscht wurde. Stille mit 28 Kindern im Raum ausschließlich deshalb, weil sie hoch motiviert und konzentriert aus eigenem Interesse die Dinge verfolgen.

Anja Gottwald ist z.B. auch eine der Initiatorinnen des Projektes „[NawiKi](#)“ und verfolgt damit ähnliche Ziele wie das oben Beschriebene.

## 17:00 Zurück nach Bregenz



@ Nun ging es mit dem Schiff zurück nach Bregenz – Zeit zum Abtounen, dachte ich. Doch es kam wie immer – keine Chance. Auf dem Schiff bot sich die Gelegenheit, mit österreichischen LehrerInnen einer Montessori-Schule die Eindrücke des Tages auszutauschen. Dann im strömenden Regen zurück zum Festspielhaus – in den „Raum der Stille“. Den hatten die Organisatoren in weiser Voraussicht geschaffen, um erschöpften Kongressteilnehmern die Möglichkeit der Erholung zu geben. Und der Raum war jetzt voll! Ich war offensichtlich nicht der Einzige, der nach so vielen, andersartigen Eindrücken Erholung brauchte und auch bekam. Ein Platz auf dem Boden fand sich noch und dieser war mit einem Arrangement meiner favorisierten MP3-Songs auf den Ohren auch gut zu ertragen.

## 20:00 Großes Fest



@ Ja, was soll ich sagen. Rundum gelungen. Gutes Essen, @ gute Gespräche und Spitzen-Live-Musik.



## Sonntag 05.10.2008

### 10:00 Kathedralen für eine Ideengesellschaft. Ein Gespräch über Politik und Polytik

Im Gespräch befanden sich teilweise bekannte Gesichter aus den letzten Tagen:



@ Peter Fratton, Reinhard Kahl, Ulrike Kegler, [Christa Goetsch](#) (Senatorin für Schule und Berufsbildung, Hamburg) und [Enja Riegel](#) (langjährige Leiterin der Helene-Lange-Schule Wiesbaden, Schulgründerin).

Doch die beiden zuletzt genannten waren mir neu. Christa Goetsch stellte Ihre Vorstellungen für die Bildungslandschaft in Hamburg vor und auch die Dinge, die Sie bereits auf den Weg gebracht hatte – für deutsche Verhältnisse fast revolutionär zu nennen. Und trotzdem musste sie ein wenig den Kopf herhalten, stellvertretend für alle Bildungspolitiker Deutschlands, denn sie war die Einzige hier im Raum. Enja Riedel berichtete über Ihre Motivation, neue Schulen zu gründen und auch Ihre Art der Umsetzung, die in dieser Runde nicht unumstritten blieb.

Alles in allem interessant, jedoch merkte ich, dass mein Wissensdurst inzwischen vollends gestillt war und all das, über die Tage Wahrgenommene erst einmal gründlich überdacht werden müsste. Meine Aufnahmefähigkeit ging dem entsprechend gegen Null.

## 12:00 Meeting and Creating challenge – Dance as Education



@ Royston Maldoom, Tänzer und Choreograph berichtete über seine Tanzprojekte z.B. in Entwicklungsländern. Er erzählte, wie er Kinder und Jugendliche unter teilweise extremen Bedingungen von der Straße holte und mit dem Tanz ihr Leben veränderte.

Und natürlich, deswegen war er hier, erzählte er auch über die Bedeutung des Tanzes an Schulen. Tanz ist für ihn nicht einfach Kunst sondern Leben. Tanz an Schulen ist für ihn kein optionales Add-On, sondern gleichberechtigter Bestandteil. Mit der Schilderung einer kleinen Begebenheit kommt das recht gut zum Ausdruck. Er erzählte:

*Während eines Tanzprojektes an einer englischen Schule, das über eine wochenlange Probenzeit hin auf eine Aufführung zielte, kam eine Mathematiklehrerin zum mir und entschuldigte einen Schüler wegen seines Fehlens beim Tanz. Sie meinte, der Schüler hätte sich im Mathe-Unterricht daneben benommen und dürfte daher, der Strafe wegen, heute nicht am Tanz teilnehmen. [ AH: Nicht nur in England vorstellbar, die Haltung, die sich dahinter verbirgt ]. „Ok.“, meinte ich „dann werde ich ihm, wenn er sich das nächste Mal beim Tanz daneben benimmt, verbieten, zum Mathematikunterricht zu gehen“.*

Weiter konstatierte er: Worin bestehe denn nun eigentlich der Vorteil von Sport an Schulen gegenüber dem Tanz an Schulen? Die körperlichen Anforderungen seien vergleichbar. Gut, in Sport lassen sich Leistungen bequemer in Zensuren gießen, doch was sagen die über persönliche Leistung eines Schülers aus? Beim Tanz kommen viele Aspekte hinzu, die Persönlichkeit ausmachen und die Persönlichkeit formen. Zudem ist Tanz keine wettbewerbsorientierte, sondern eine kooperative Betätigung. Nach Meinung von Royston Maldoom ist gerade der Wettkampf zwischen den Menschen etwas, das die Welt nicht voran bringt. Das ginge nur mit Kooperation. Konkurrenz schaffe Angst. Beim Verlierer die, immer wieder zu verlieren und beim Sieger die, wieder gewinnen zu müssen und das vielleicht nicht zu schaffen. Und Angst sei kein guter Motivator.

Weitere, beeindruckende Information in Bild und Ton sowie weiterführende Links kann man hier finden: <http://www.adz-netzwerk.de/Royston-Maldoom.php>

## 14:00 Abfahrt

Voll beladen mit Eindrücken machte ich mich nun wieder auf den Weg zurück in vertraute Gefilde. Antenne einfahren, Radio aus. Schon jetzt beneidete ich jeden, der hier weg fuhr und die gemachten Erfahrungen direkt an seiner Wirkungsstätte zum Tragen bringen würde. Uns Elternvertretern steht dieser direkte Weg nicht unbedingt zur Verfügung. Doch wer sagt, dass wir deshalb nicht wirkungsvoll Einfluss nehmen könnten? Begreifen wir es als Herausforderung!